

HUNDERT JAHRE ARCHITEKTIEREN 1938-2038

Christian Posthofen

„ARCHITEKTIEREN“, WAS HEISST DAS?

Im Deutschen gab es lange kein Verb für die Aktivitäten von Architekten. „Bauen“ lautete die logische Beschreibung. Die Antwort verweist schon auf ein, im systemtheoretischen Sinn, nach Niklas Luhmann geschlossenes, sich selbst erhaltendes, autopoietisches System [1]. Der Code nach dem in Systemen alle Umwelteinflüsse ausschließlich beurteilt werden, lautet binär immer nur „Ja / Nein“, in diesem Fall „Bauen / Nicht-Bauen“. Die Entscheidung des Architektursystems lautete zwecks Selbsterhaltung dann immer nur „Bauen“ [2]. Nachdem durch den „spatial turn“ in den 1980er Jahren alle Arten von Kulturwissenschaften den Raum als wesentlichen Gesichtspunkt ihrer Untersuchungen mit sehr fruchtbaren Ergebnissen entdeckt hatten, öffnete sich das Architektursystem und löste sich aus seiner einseitigen strukturellen Kopplung mit dem Wirtschaftssystem [3]. Aus dieser Öffnung entwickelte sich die, heute selbstverständliche, relationale Architekturauffassung als sogenannte „relational architecture“. Relationale Architektur ist codekritisch, d.h. ist selbstreflexiv, sieht sich in Wechselwirkung und Verhandlung mit anderen Systemen und ordnet den, bis in die 2020er Jahre geltenden Primat des Codes des Wirtschaftssystems, „Profit“, all diesen Relationen und ihren Effekten unter [4].

Nach den Nullerjahren setzt sich mit dem Englischen architecting auch alltagssprachlich die eher offene, relationale Bedeutungsebene, gegen erbitterte Widerstände aus den Ständevertretungen des Architektursystems durch. Architekten sind ab dem Moment nicht mehr rein auf das Objekt, das Gebaute, ihre Baumeisterschaft fokussiert [5]. Architektur wird also Anfang des 21. Jahrhundert neu definiert: wesentlich relational, und immer politisch. Die Wechselwirkung rückt in den Fokus des Entwurfs. Architekten arbeiten in Teams mit Akteuren aus unterschiedlichsten Feldern zusammen und auch solche Akteure betreiben architecting, architeklieren. Räume werden als kontextuelle Ensembles, Situationen aus materiellen und immateriellen Elementen verstanden, die nicht nur gebaut, sondern architektiert werden. Die Zugänglichkeit zu räumlichen Situationen wird seitdem nicht mehr durch Wände und Türen geschaffen, sondern durch die bereits im Entwurfsprozess mitgedachten Kategorien wie soziale Herkunft, Bildung und durch alle Arten von psychosozialen und soziologischen Beziehungen.

Architektieren beinhaltet aber immer noch dieses „arche“, dieses mit „Behausung“ zu tun habende „Räumliche“. Konnte kurz nach der Jahrtausendwende bereits der Architekturbegriff geöffnet werden, indem man etwa formulierte, „Architektur ist das Ordnen von sozialen Beziehungen durch Gebautes“, sind es seit den 2020er Jahren Formulierungen wie –

„Architektieren ist das Ordnen von Wechselwirkungen durch das Eingreifen in Räumliches“ [6].

Räumliches schließt hierbei den digitalen Raum ebenso ein wie die Wechselwirkungen mit anderen Spezies. Inzwischen geschieht das „Bauen“ nicht mehr durch die überkommenen baumeisterlichen Büros, sondern wird durch wenige Großbüros geplant, die mit Robotern und künstlicher Intelligenz die öffentlichen Aufträge bearbe-

iten. Architekturbüros, planen in einem weiten Sinne räumliche Projekte und architekturen Situationen gesteuert von den ultimativen ökologischen Fragen nach dem Klimawandel.

Diese Bewusstmachung der Situation durch architektonische Akteure ist eigentlich eine Mahnung: Alle Kulturen besitzen schon immer von Architekten hergestellte „Architektur als Bedeutungsträger“. Diese sind Produkte von Wechselwirkungen [7], doch diese apriorische Setzung wurde lange durch den eingeschränkten Blick auf die architektonische Ikone, das Gebaute, aus der Verantwortung der Architekten verbannt, bewusst ignoriert und verdrängt.

Exemplarisch für diese anti-relationale Haltung standen noch 2011 Äußerungen des seinerzeit erfolgreichsten deutschen Architekten Meinhard von Gerkan anlässlich der Eröffnung des von seinem Büro gebauten Chinesischen Nationalmuseums in Beijing. Gerkan behauptete ganz in der Logik des alten Architektursystems auf die Frage: „Ist es als Architekt überhaupt möglich, bei so einer symbolischen Aufgabe wie dem Bau eines chinesischen Nationalmuseums am Platz des Himmlischen Friedens [8], eine kritische Distanz, auch zum eigenen Auftraggeber, zu wahren?“ im Wortlaut „Ich denke nicht, dass es eine Aufgabe der Architektur ist, eine „kritische Distanz“ zu wahren oder auszudrücken. Die Verantwortung jedes Einzelnen und das individuelle Handeln sind etwas anderes. ... an keiner Stelle des Auftrags hat sich uns die Frage gestellt, für welches System wir bauen“ [9].

EIN BLICK HUNDERT JAHRE ZURÜCK

1938: Bei der Einweihung des zum faschistischen Monumentalbau umgestalteten Deutschen Pavillons in den schönen Giardini Venedigs, eines bis dahin harmlosen klassizistischen Tempelchens, zeigte sich das Architektieren, die Potentialität der relationalen Architektur, in seiner dunkelsten Form. Mit Hilfe des Ordners der Wechselwirkungen zwischen den materiellen und immateriellen Elementen des Tempelchens und deren vom Architekten und seinen Bauherrn vorhergesehenen Wirkungen entstand ein Bedeutungsträger für „Germania“, den Faschismus und das tausendjährige Reich. Die Wort-Äquivokation von „Germania“ mit dem Italienischen „Germania“, wie der Pavillon auch schon zuvor genannt wurde, war ein willkommener Zufall. Das war auch Architektieren! Aber Architektieren aus dem Geist eines übergeordneten totalitären Systems mit dem Ziel und Code, jede Form von Diversität auszuschalten.

Der Pavillon in Venedig stand bereits symbolisch für das Architekturprogramm der von Adolf Hitler und seinem Architekten Albert Speer gemeinsam wunschfantasierten Reichshauptstadt Berlin, in der Folge „Welthauptstadt Germania“ genannt. 1937 wurde Albert Speer zum „Generalbauinspektor für die Neugestaltung der Reichshauptstadt“ ernannt und hatte ab da allen Institutionen gegenüber „Anordnungsbefugnis“ die ihm uneingeschränktes Architektieren zur Verwirklichung des totalitären Bauens ermöglichte. Als erstes startete er ein Gesetz zur „Entwohnung“ der Juden, es folgten deren Enteignung und Deportation [10]. So sollte Platz für die Achsen und Flächen für die Großbauten von „Germania“ geschaffen werden. Der Architekt wurde zu einem der strategisch wichtigsten Begleiter Hitlers, als „Designer“ in jeder Hinsicht, vom kleinsten Detail bis zum totalitären Überbau, am Ausbau des Na-

tionalsozialismus beteiligt. Diese Extremform eines totalitär homogenisierten Architektierens wiederholte sich in mehr oder weniger abgeschwächter Form an verschiedensten Orten und Zeitpunkten der letzten 100 Jahre. Etwa in Brasilia, Pjöngjang, chinesischen Retortenstädten, oder auch im doppelten Berlin während der ideologischen und politischen Teilung der Stadt nach dem zweiten Weltkrieg.

Aus ideologiekritischer Sicht war für Berlin die Situation nach dem Mauerfall interessant. Irgendwie mussten die Codes für das Architektieren der beiden Gesellschaften in Einklang gebracht werden. Dies gelang offensichtlich nicht. Durchgesetzt haben sich zum einen die Codes des auch transnational bereits agierenden Finanzinfrastruktursystems und andererseits die Codes der rückwärtsgewandten, national denkenden Konservativen. Der Potsdamer Platz und die Museumsinsel sind hierfür Bilder. Kaum fassbar bei dieser Durchsetzung war der Rückfall der Architekten in das alte binäre „Bauen/Nicht-Bauen Schema“ anlässlich des Wettbewerbs zur Wiedererrichtung des Berliner Stadtschlösses. In beispielloser Geschichtsvergessenheit nahm man zunächst den Abriss des Palasts der Republik, des zentralen Gebäudes der DDR, hin und vergab damit die Chance einer diversen Lesbarkeit von Architektur und der Systeme, in denen diese agierte. Dass aber die gesamte Architektenschaft Wettbewerbsbeiträge für die Rekonstruktion eines Schlösses aus dem 19. Jahrhundert, in dem die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts von der deutschen Monarchie legitimiert wurden, eifrig einreichten, ist aus heutiger Sicht nicht mehr vorstellbar. 158 Büros, die überhaupt nur über die in der Auslobung geforderte Größe verfügten, hatten sich ohne Ausnahme mit ihren Einreichungen wie selbstverständlich dazu entschieden dem alten Code „Bauen“ zu folgen. Das gesamte Architekturfeld diskutierte lediglich die Ästhetik der Entwürfe.

JENSEITS DES BAUEN / NICHT-BAUEN SCHEMAS

Die Liste solchen selbstbezüglichen, unreflektierten Architektierens ließe sich beliebig fortsetzen. Sowohl ökonomische als auch national-konservative Systeme und deren Akteure sind meist mit im Spiel. Ein Beispiel ist zum Ende der 2010er Jahre die Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt um den mittelalterlichen Römer, oder auch der klassizistische Rückbau von Potsdam, das Barberini, mit dem die Innenstadt nun den Babelsberger Filmkulissen der 1930er Jahre glich. Hier fühlten sich die neoliberalen Eliten in ihrem vor-modernen Ständebewusstsein wohl. In diesen beiden Fällen waren nicht nur Architekten die Akteure des Geschehens, sondern auch nationalistische Gruppierungen, welche die Ereignisse im digitalen Raum forcierten. Die Akteure des rückwärtsgewandten und nationalen Architektierens übersahen auch, dass längst transnationale und globale Wechselwirkungen die Realität in den ehemaligen Nationalstaaten bestimmten. Konnte Angela Merkel zu Beginn der weltweit immer stärker auftretenden Migrationsbewegung noch proklamieren „wir schaffen das“, gewannen Rechtskonservative in der Folge ohne Reflexion der Migrationsursachen mehr und mehr Zulauf. Das Ignorieren der klimatischen Veränderungen etwa in der Ära Trump und durch Fake News (die auf das Ganze gesehen einseitige Nutzung des digitalen Raums durch den transnationalen Plattform- und Finanzkapitalismus), sind nur zwei von vielen Gründen, die eine global in den Bevölkerungen einsetzende Erschütterung in die Glaubwürdigkeit der Systeme und der diese steuernden

Akteure verursachte.

Die Ausbreitung des Corona-Virus als globale Krise und die folgenden Lockdowns wirkten zunächst restaurativ, dann aber als Beschleuniger eines Paradigmenwechsels. Normen wurden aus einer erlebten existentiellen Verunsicherung heraus jetzt eben auch existentiell überdacht - sowohl inhaltlich, als auch das Normensystem und sein Funktionieren überhaupt. Der im Regierungsauftrag handelnde offizielle „Deutsche Ethikrat“ sprach angesichts der Pandemie in einer Erklärung im März 2020 bereits von „Normenkollision“ und „Multiakteursverantwortung“ [11]. Normen wurden zwar immer noch als strukturbildend notwendig betrachtet, aber eben verhandelbar und politisch motiviert. Partizipativ- kollektiv wurde wichtiger als repräsentativ-elitär. Individualität wurde zugunsten von Gemeinschaft zurückgehalten. Der mit der Pandemie einsetzende enorme und so bis dahin unvorstellbare Handlungs- und Erfolgsdruck führte letztlich zu einem Umdenken.

+

Mit den Instrumenten von Partizipation setzte sich mehr und mehr in allen gesellschaftlichen Feldern die code-kritische Sicht auf die Effekte der Wechselwirkungen erfolgreich durch. Auch wenn beispielsweise Architekten das Tempelhofer Feld, das Gelände des ehemaligen Berliner Flughafens, in den 2010er Jahren gerne wenigstens teilweise noch bebaut hätten, nach der Verhandlung der Systeme wurden hier bereits neue räumliche Proportionen sichtbar. Architektieren schlug hier bereits „Nicht Bauen“ für die Gestaltung der urbanen Relationen vor. Weitsichtige soziale und ökologische Gesichtspunkte setzen sich gegenüber kurzsichtigen ökonomischen durch. Mit „Kiez-“ und „Milieuschutz“ verhalf Architektieren den Gemeinden zu einem Vorkaufsrecht für noch in Privatbesitz befindliche Immobilien, sowie zu weitreichende Einflussmöglichkeiten in Eigentumsverhältnisse [12]. In Deutschland wurde nach den Beschränkungen der Grundrechte im Zusammenhang der Ausbreitung von Corona das Grundgesetz zum Ausgangspunkt vielfältiger Überlegungen und Gesetzesreformen. Fragen des Eigentums und die Bodenfrage wurden aus diesem Geist reformiert.

+

Was definiert das code-kritische Architektieren im Jahr 2038? Der Code „Bauen“ und der ökonomische Vorteil des eigenen Systems entscheiden nicht mehr über die Architektur. Architektieren reflektiert den eigenen Systemcode und die aller anderen in Wechselwirkung stehenden Umweltsysteme, versucht die diversen Interessen und Codes in Reibung und damit in Verständnis zu bringen und vermeidet so bereits im Entwurf homogenisierende und hierarchisierende Entscheidungen. Das, was im 20. Jahrhundert tapfere Ideologiekritik war, ist inzwischen um den systemtheoretischen, logisch-grammatikalischen Begriff des Code und der Codekritik ergänzt. Architekten sind heute verantwortlich für die grundsätzlich in Relation zu allen anderen Umweltsystemen stehenden Effekte ihrer Praxis. Die Effekte werden zu Bausteinen, der von ihnen zu schaffenden räumlichen Situation.